



Akademie der Steirischen Gesellschaft für Lebens- und Sozialberatung

Anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtung ♦ Leitung: Dr. Günther Bitzer-Gavornik

Sekretariat: Barbara Baumann

8010 Graz, Schillerstraße 2

E-Mail: office@steigls.org

<http://www.steigls.org>

FAX: 0316/33 85 51

☎ 0316/38 68 73

Auszüge aus der Dissertation

**„Die Professionalisierung der Lebens- und Sozialberatung
Eine Evaluierung der Ausbildung der Akademie der Steirischen Gesellschaft
für Lebens- und Sozialberatung“**

von Dr.ⁱⁿ Helena Friedl im Herbst 2007
an der Universität Graz (Pädagogik, Schwerpunkt Erwachsenenbildung)

Mittlerweile auch als Buch erhältlich:
Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, ISBN 978-3-8381-0337-2

„Unter Lebens- und Sozialberatung verstehen wir die professionelle, bewusste und geplante Beratung, Betreuung und Begleitung von Menschen in Entscheidungs-, Problem- und Krisensituationen.“¹

Die Lebens- und Sozialberatung beinhaltet die Beratung und Betreuung von Menschen, insbesondere im Zusammenhang mit Persönlichkeitsproblemen, Ehe- und Familienproblemen, sexuellen Problemen und Erziehungsproblemen. Zu den Tätigkeitsfeldern der Lebens- und Sozialberatung gehört gemäß österreichischem Gewerberecht § 119 GewO die psychologische Beratung mit Ausnahme der Psychotherapie.² Die Formen der Beratung, in denen es um fachliche Informationen geht wie z.B. Versicherungsberatung, Finanzberatung oder Berufsberatung werden in dieser Arbeit ausgegliedert.

„Zentrale Elemente aller Arten von Beratungen sind stets die Problemanalyse und -definition und das Erarbeiten von Problemlösungsstrategien, wodurch die Entscheidungs- und Handlungskompetenz der Ratsuchenden verbessert oder überhaupt erst geschaffen werden soll.“³ Das sozialpolitische Prinzip der Subsidiarität hat bei der psychosozialen Beratung ebenfalls Gültigkeit und es besagt, dass den Menschen nur geholfen werden darf, wenn sie sich selbst nicht mehr oder noch nicht helfen können und dann nur in einem zulässigen, also der Situation entsprechenden Ausmaß.⁴

Beratung ist ein ko-reflexiver Prozess zwischen dem/der BeraterIn und dem/der KlientIn, d.h. es wird zusammen auf der Basis gemeinsamer Wissensstände reflektiert. Die diagnostische Seite von Beratung erfasst den/die Ratsuchenden/Ratsuchende als Person und ebenso dessen/deren soziale Einbettung. Zusätzlich wird dessen/deren Beratungsbedarf ermittelt.⁵

Bei der Lösungsfindung sind die drei Ressourcen, welche in der Abbildung dargestellt sind als gleichwertig zu betrachten:

¹ Bitzer-Gavornik, Günther: „Historische, rechtliche und inhaltliche Aspekte“ in Bitzer-Gavornik, Günther (Hrsg.): Lebensberatung in Österreich. 2.Aufl. Wien 2004. S. 3

² vgl. Kinscher, Walter (Hrsg.): Die Gewerbeordnung 1994 mit grundlegender Judikatur der Höchstgerichte sowie verweisenden und erläuternden Anmerkungen unter Heranziehung der Gesetzesmaterialien. 13.überarb. Aufl. Wien 2007. S. 243

³ Rauchfleisch, Udo: Arbeit im psychosozialen Feld. Beratung, Begleitung, Psychotherapie und Seelsorge. Göttingen 2001. S. 40

⁴ vgl. Reichel, Rene: „Psychosoziale Beratung – ein hilfreicher Sammelbegriff“ in Reichel, Rene (Hrsg.): Beratung, Psychotherapie, Supervision. Einführung in die psychosoziale Beratungslandschaft. Wien 2005. S. 17

⁵ vgl. Petzold, Hilarion G.: Interdisziplinär beraten sich ergänzen: Überlegungen zu ‚Beratung‘ als Disziplin und Praxeologie in der modernen Wissensgesellschaft. Düsseldorf 2003. S. 9



Abb. 3: Lösungsfeld⁶

Dem/der KlientIn steht der/die BeraterIn als Fremdresource zur Verfügung, ebenso das soziale Netz in das er/sie eingebunden ist. Der/die KlientIn selbst wird als Eigenresource gesehen mit all seinem/ihrer Wissen und Können. Welche Hilfe in Anspruch genommen wird, entscheidet der/die Ratsuchende selbst, in dem sich individuell unterschiedlich darstellenden Lösungsfeld.

Ergebnisse der Untersuchung in Kurzform

Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen wie etwa Individualisierung, Pluralisierung und die Ausbildung einer Risikogesellschaft gewinnt die Unterstützung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen immer mehr an Bedeutung. In der sich verändernden Lebenswelt können persönliche Krisen immer seltener allein überwunden werden. Hier setzt die Lebens- und Sozialberatung an. Um Menschen in Entscheidungs- und Problemsituationen professionell und kompetent fördern zu können ist es Voraussetzung, eine fachspezifische Ausbildung zu absolvieren. Diese Faktoren haben zu einer Vermehrung der Ausbildungsinstitute am psychosozialen Markt geführt.

Ausbildungsinstitute bieten logische Begründungen, warum eine Ausbildung sinnvoll ist und welche Ziele damit erreicht werden können, d.h. es wird ein „wenn-dann-Bild“ vermittelt. Vorrangig propagiert werden z.B. Kompetenzsteigerung, mehr Effektivität im Berufsleben durch Schulung in Theorie und Praxis und somit einhergehend die finanzielle Verbesserung.

Die Auswertung der empirischen Untersuchung zeigt, dass die Motive in Wirklichkeit weitgehend im Bereich der persönlichen Entwicklung und Weiterbildung liegen. Die Empirie im Rahmen meiner Dissertation weist auf diese Inkongruenz hin und es stellt sich die Frage, wieweit auch in Bereichen außerhalb des psychosozialen Betätigungsfeldes, der Ansporn für Aus- und Weiterbildung

⁶ Reichel, Rene: „Psychosoziale Beratung – ein hilfreicher Sammelbegriff“ in Reichel, Rene (Hrsg.): Beratung, Psychotherapie, Supervision. Einführung in die psychosoziale Beratungslandschaft. Wien 2005. S. 17

mehr in der persönlichen Weiterentwicklung liegt als in beruflicher und finanzieller Verbesserung, wie es zu Beginn dieser Recherchen angenommen worden ist.

Diese Erkenntnisse der Auswertungen führen zum Punkt der persönlichen Motivation, also den Anstoß, durch den sich jemand motivieren lässt aktiv an Bildung teil zu haben. Finanzielle Besserstellung sowie berufliches und gesellschaftliches Ansehen sind für die wenigsten der ProbandInnen ausschlaggebend. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die persönliche Weiterbildung ein, welche vor allem in Form von Selbsterfahrungsprozessen erlangt werden kann. Das stellt einen sehr wichtigen Aspekt dar, gerade im Sozialbereich, wo nach Abschluss eines Lehrganges oder einer Schule mit Menschen gearbeitet wird, was wiederum mit einer großen Verantwortung verbunden ist. Im Institut SteiGLS wird dem dadurch Rechnung getragen, indem die Selbsterfahrungsprozesse einen ganz wesentlichen Ausbildungsschwerpunkt bilden, besonders im ersten Ausbildungsjahr.

Grundsätzlich hat die praktische Umsetzung der Lebens- und SozialberaterInnenausbildung nicht die Bedeutung für die AbsolventInnen, wie ursprünglich angenommen, denn die Ausgangsbasis und somit die Motivation liegt sehr wenig im beruflichen, sondern eben hauptsächlich im persönlichen Bereich. Das legt die Annahme nahe, dass deshalb die Bewertung grundsätzlich sehr positiv ist, unabhängig davon, wie weit es finanzielle oder berufliche Aspekte verbessert.

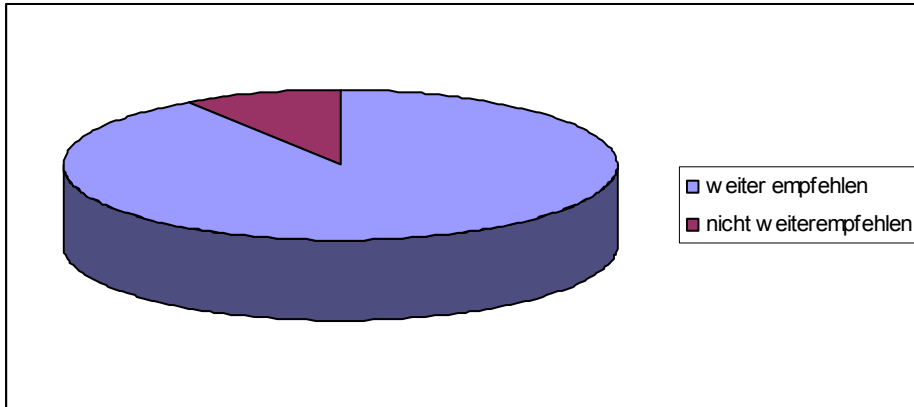
Da die persönliche Weiterbildung so ein eindeutiger, wesentlicher Motivationsfaktor dafür ist, eine Ausbildung zu absolvieren, stellt sich die Frage „Warum machen die ProbandInnen nicht eine Therapie oder besuchen eine Selbsterfahrungsgruppe?“ Die Antwort dazu begründet sich durch die Faktoren „fachliches Interesse“, „Neuorientierung“ und „Interesse an etwas Neuem“. Die genannten Faktoren sind den AbsolventInnen wichtig und die Ausbildung zum/zur Lebens- und SozialberaterIn bietet genau das richtige Verhältnis zwischen Selbsterfahrung und theoretisch vermitteltem Wissen. Bezüglich der Umsetzung der Leben- und SozialberaterInnenausbildung fällt auf, dass sehr viele im Bereich der Selbsterfahrung arbeiten wollen, wie die Auswertung zeigt. Der Selbsterfahrungsaspekt hat für die ProbandInnen einen hohen Stellenwert, sowohl für sie selbst, als auch in der Ausbildung und in der beruflichen Umsetzung.

Die Entscheidung, eine Lebens- und SozialberaterInnenausbildung zu machen wird von den meisten Menschen im mittleren Erwachsenenalter getroffen. Diese Tatsache wird unter anderem durch die Zugangskriterien, welche z.B. bei der Akademie SteiGLS ein Mindestalter von 24 Jahren vorgeben, mitbestimmt.

Die Ausbildung zum/zur Lebens- und SozialberaterIn ist ein Ausschnitt im Qualifikationsspektrum einer Person. Die AbsolventInnen finden die Ausbildung zu einem Großteil wohl deshalb als stimmig, da sie sich mit ihrem interdisziplinären Wesen in ihre momentane und erlernte Berufswelt gut integrieren lässt. Die AbsolventInnen bringen in vielen Bereichen Wissen und Fertigkeiten mit. Das gilt für den fachlichen und praktischen Bereich, den theoretischen Hintergrund, als auch für die eigenen Erfahrungen.

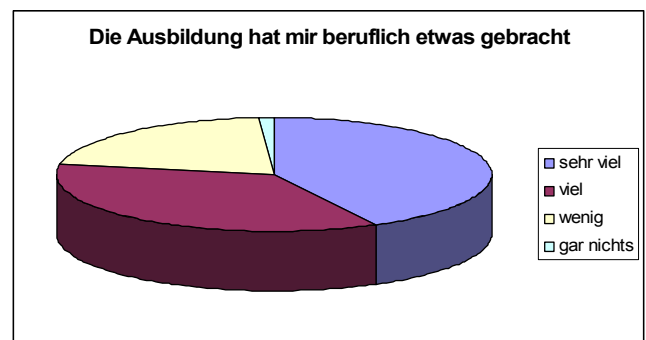
Eine der wesentlichen Hypothesen, die es zu überprüfen gilt, besagt, dass es den AbsolventInnen um Persönlichkeitsentwicklung geht, um Selbsterfahrung und um Stärkung des Selbstwertes. Damit einhergehend sollen diese Kriterien auch Ausbildungscharakter haben, denn dadurch erhält

der persönlichkeitsbildende Prozess eine andere Bewertung von der Gesellschaft. Damit entsprechen sie dem Zeitgeist, auch dem des lebenslangen Lernens und es können außerdem andere Finanzierungsmöglichkeiten genutzt werden als dies für Selbsterfahrung ohne Ausbildungscharakter möglich ist.



Die meisten AbsolventInnen würden diese Ausbildung auch weiterempfehlen.

Sie konnten sowohl in beruflicher wie auch in persönlicher Hinsicht sehr gut davon profitieren.



So z.B. gaben über 70 % der Befragten an, folgende Kompetenzen im Rahmen der Ausbildung bei SteiGLS erworben und vertieft zu haben:

- Wertschätzung und Achtung vermitteln
- Störungen, Konflikte und Probleme eines Menschen als Bewältigungsversuche respektieren
- Konflikte als Herausforderung und damit als Chance für Entwicklungen wahrnehmen
- Grenzen kennen und anerkennen lernen

Des Weiteren haben 98,2 % angegeben, dass sie durch ihre Ausbildung ihre Lebenskrisen besser bewältigen können.